

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Nr. 62.

Mittwoch, den 25. Mai 1904.

3. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 24. Mai 1904.

Vorsicht. Wie aus Chemnitz mitgeteilt wird, bereift gegenwärtig wieder ein Vertreter einer ausländischen Weinfirma Sachsen und sucht, wie das bereits früher geschehen, die Leute dadurch zu pressen, daß er sich Farnulare (enorme Weinbestellungen) unterschreiben läßt, deren vorheriges genaues Durchlesen er auf geschickte Weise zu verhindern sucht. Der Schwindler bietet bloß Weinproben an und spiegelt den Leuten — er nicht es dabei meist auf zahlungsfähige Inhaber größerer Kellerräumlichkeiten ab — vor, daß er die Unterschrift nur der genauen Adresse halber brauche. Hinterher stellt es sich heraus, daß man eine große Weinbestellung unterschrieben hat. Also, nicht unterschreiben!

Golddregen. Jetzt beginnt die Zeit, in welcher in den Gärten und Anlagen der Golddregen blüht. Seine zahlreichen, großen, hängenden, goldgelben Blütenstrahlen bilden eine prächtige Fülle unter all den gegenwärtig in Flor stehenden Sträuchern und Bäumen. Indessen, wie das ganze Walddreieck, enthält auch der Golddregen seinen gefährlichen Stoff, das Alkaloid-Cylin, dessen unvorsichtiger Genuß heftig purgirend wirkt und Erbrechen herbeiführt, ja selbst zum Tode führen kann. Schon die fleckartigen Blätter schmecken bitter-sälig und scharf. Schlimmer noch sind die Blüten, und am giftigsten zeigen sich die später in den feidenartigen Hüllen liegenden Früchte, die glücklicherweise weniger beachtet werden. Man läßt sich also, z. B. die Blüten des Golddregens in den Mund zu nehmen, und man weise, vor allem die Kinder, auf die Gefährlichkeit dieser Pflanze hin.

Postausweisarten. Im Reichsanzeiger wird eine Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichspostamts Aratte veröffentlicht, welche die Postämter veranlassen wird, mit dem Publikum den Ausweis beim Empfang von Postsendungen zu erleichtern, vom 1. Juni ab für den inneren Verkehr Postausweisarten auszugeben, die als vollständiger Ausweis nicht nur an Postkassen, sondern auch gegenüber den Postbesitzern-Peronal dienen sollen. Bei der Abtragung der Postausweisungen, sowie von Wert- und Einschreibesendungen an einem dem bestellenden Boten unbekanntem Empfänger, der sich durch Vorlegung einer Postausweisarte ausweisen kann, bedarf es daher der sonst vorgeschriebenen Bürgschaftleistung durch den Gastwirt oder eine andere bekannte Person nicht. Die Postausweisarten haben eine Photographie, eine kurze Personalbeschreibung und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers zu enthalten. Anträge auf Ausstellung sind an diejenige Postanstalt, welcher die Wohnung des Antragstellers zugerechnet ist, persönlich unter Anlegung einer unangetragenen, nicht zu dunklen Photographie in Visitenformat zu richten. Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß für die Karte 50 Pfennige Schreibgebühr erhoben. Die neue Einrichtung wird Beifall finden.

Weißdorf. Dem vor etlicher Zeit gemachten Urnenfund auf der Grundbesitz Spargel- und Obplantage wird in wissenschaftlichen Kreisen hohes Interesse entgegengebracht. Besonderen Wert hat ein Medaillon, das den Fund als besonders selten erscheinen läßt. Herr Hofrat Professor Dr. Reichmüller vom Königl. Museum in Dresden, der die Fundstelle besichtigte und die Bruchstücke zwecks Zusammenstellung und photographischer Aufnahme für das Museum sich vom Besitzer erbat, schätzte das Alter der Urnen auf etwa 2000 — 2500 Jahre, so daß sie also um 500 v. Chr. ihre Entstehung haben dürften.

Dresden. Auf hiesigem Staatsforstrevier unweit der Hellerchenke entstand Freitagmorgen auf noch unermittelte Weise ein Waldbrand, durch den gegen 2000 qm 12 bis 13jähriger

Rieserbestand vernichtet wurden. In der Nähe beschäftigte Arbeitssoldaten nahmen sofort die Löscharbeiten auf und konnten in Gemeinschaft mit Waldarbeitern, einer Abteilung Pioniere und der Dresdener Berufsfeuerwehr die drohende Ausbreitung des Brandes verhindern und ihn bald unterdrücken.

Die in Umlauf gebrachten Gerüchte, daß das Weltrestaurant Societe in ein Warenhaus umgewandelt wird, beruhen auf Erfindung. Herr Karl Wolf hat sich vielmehr mit den Besitzern des Grundstücks, den Erben des verstorbenen Hofmeisters Gottlieb, vereinigt und den Pachtvertrag verlängert. Das Etablissement wird allerdings in circa drei Monate geschlossen, um dann nach beendeter Renovation und Umbau neu eröffnet zu werden.

Pferdeausstellung. Der Berichterstatter über die angeblichen tragikomischen Zwischenfälle, die die erste unglückliche Lotterieziehung zur Folge gehabt haben soll, scheint das Opfer eines Späßvogels geworden zu sein. Nach Aussage des Herrn Alexander Fesler, der die Lotterie leitete, sind herartige Zwischenfälle einfach dadurch ausgeschlossen, daß an die Gewinner von hierzu amtlicher berufener Seite überhaupt keinerlei Mitteilungen gelangen, ehe nicht die Richtigkeit der Ziehung endgültig festgestellt ist. Es ist also durch die Führung der Lotteriegeldes alle Gewähr dafür gegeben, daß den Losspielern andere Enttäuschungen erspart bleiben, als sie in der Natur jeder Lotterie liegen. Uebrigens sind auch für diejenigen, welche die Gewinne selbst nicht in Besitz nehmen wollen, von dem Komitee der Pferdeausstellung Vorkehrungen getroffen, um ihnen eine möglichst verlustlose Verwertung der Gewinne zu ermöglichen, so daß niemand es nötig hat, zum Beispiel ein Pferd im Werte von 1000 Mk. zu etwa zwei Fünftel des Wertes loszuschlagen.

Steinborn b. Königsdorf. Unter Ort wurde am Freitag gegen 3 Uhr nachmittags von einer großen Feuerbrunst heimgesucht. Beim Wirtschaftsbefitzer Robert kam das Feuer heraus und verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit, jedoch die Bewohner nur das Leben retten konnten. Dem Besitzer war es nicht möglich, sein Vieh aus dem Stalle zu bringen. Es verbrannten ihm 4 Schweine, 2 Kühe, 1 Kalbe und ein Kälberhund. Aber nicht genug mit dieser Beute griff das gefährliche Element auch auf die Wirtschaften des Herrn Frank Hommel und der Frau v. Schwiebus über, diese ebenfalls in Mitleid ziehend und eine große Hitze verbreitend. Der herrschende starke Wind leitete dem Feuer zu seiner Verbreitung gute Dienste. Unmögliche Spritzen waren anwesend von Bohra, Schmarlau, Königsdorf, Röhrsdorf, Krabau, Schwepitz und Neustich. Die niedergebrannten Grundstücke bestanden aus Wohnhaus, Stall und Scheune. Alle drei wurden bis auf die Grundmauern zerstört. Nur den von allen Seiten herbeiströmenden Löscharmaturen ist es zu danken, daß über unsern Ort nicht noch mehr Unglück hereinbrach. Nur ein Brandkalamitose soll verhindert sein.

Borna. In der Pianofortefabrik von Hehl wurde das Dampfagewerk und das Maschinenhaus durch Feuer zerstört. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung.

Raschau. Eine Acetylen-Explosion ereignete sich am Mittwoch im Hause des Galanteriewarenhändlers M. Meyer. Weil am Vorabend die Beleuchtung der Acetylenanlage versagte, wollte der Besitzer mit seinem 20jährigen Sohne und dem Handarbeiter Hortmann den Apparat untersuchen. Nachdem er dabei alle Vorsichtsmaßregeln gebraucht hatte, leuchtete Meyer, im Glauben, daß alle Teile durch die geöffneten Ventile entzündet seien, in den Kessel, und sofort erfolgte auch eine Gasexplosion, die alle 3 Personen ziemlich schwer verletzte.

Chemnitz. Bei einem hiesigen Fleischer kostete das Pfund Blut- und Leberwurst Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabends nur

48 Pfennige, dazu erhält der Käufer eine Karte zum Eintritt für das zweitgrößte Variété-Theater von Chemnitz, den „Wintergarten“.

Geflügelzucht.

I.

Heutzutage gibt es wohl keinen landwirtschaftlichen Nebenberuf mehr, dem nicht volle Aufmerksamkeit zugewendet würde. Augenblicklich geht durch die landwirtschaftlichen Kreise das Bestreben, auch die Geflügelzucht, welcher lange keine erhebliche Beachtung geschenkt worden ist, zu heben. Bei den jetzigen Wirtschaftsschwierigkeiten und der scharfen Konkurrenz im Erwerbseben muß eben herausgeholt werden, was herauszuholen ist, und da erscheint von vornherein ein noch wenig bebautes Feld verhältnismäßig ausichtslos. Gerade in dem augenblicklichen Entwicklungsstadium der Anlegenheit, in welchem es darauf ankommt, sich darüber zu entscheiden, welche Wege eingeschlagen werden sollen, ist es zweckmäßig, daß sich solche äußern, welche schon längere Zeit der Sache vermehrte Interesse zugewandt und einige praktische Erfahrungen gesammelt haben.

Die Ausführung über die Rentabilität der Geflügelzucht pflagen von der Tatsache auszugehen, daß jährlich 180 Millionen Mark an das Ausland für Geflügelzuchtprodukte gezahlt werden — mehr als für den ganzen Roggen-Import —. Man glaubt bei einiger Erhöhung der Zölle diesen Verdienst des Auslandes an sich reißen zu können und arbeitet daraufhin schon vor. Es ist klar, daß diese Bestrebungen nur dann dauernden Erfolg haben können, wenn die Erwartungen auf Verminderungen der Einfuhr sich erfüllen oder wenn die Geflügelzucht bei rationellen Betriebe auch jetzt schon so einträglich ist, daß sie auch bei vermehrter Produktion noch lohnend bleibt. Ueber den ersten Punkt lassen sich zur Zeit nur Vermutungen aussprechen. Einige Momente zu beleuchten, ist aber doch vielleicht nicht zwecklos. Lebendes Geflügel geht jetzt zollfrei ein; nach dem neuen Tarife zahlt es 6 Mark Zoll für einen Doppelentner (abgesehen von Gänsen); das ergibt für ein schweres Huhn von fünf Pfund ca. 15 Pf., oder kaum fünf Prozent des Wertes. Für geschlachtetes Geflügel setzt der Tarif zwar erhebliche Zollerschönungen fest; diese Zölle werden aber, wie es auch jetzt schon nach Ausweis der Einfuhrstatistik geschieht, umgangen werden durch Einfuhr in lebendem Zustande. Für Eier beträgt der Zoll jetzt 2 Mark für einen Doppelentner, d. h. für ein Ei ein Zehntel Pf. Bei Verzollung mit 6 Mark pro Doppelentner nach dem neuen Tarife würde ein Ei zwei Zehntel Pf. mehr an Zoll zu tragen haben; das ergibt für den Jahresertrag einer guten Henne von 150 Eiern 30 Pfennig, für die nicht kleine Hühnerhaltung von 100 Stück ganze 30 Mark jährlich. Diese Mehrbeträge in der Verzollung würden sich aber nicht einmal in den Preisen voll geltend machen, wenn der Zoll zum Teile vom Auslande getragen würde.

Es steht die zweite Frage an: ob die Geflügelzucht auch unter den jetzigen Verhältnissen und Preisen schon erheblich rentiert, wenn sie rationell betrieben wird, und ob aus diesem Grund ihre Hebung anzustreben ist, entweder durch intensiveren Betrieb, oder daneben auch Vermehrung der Bestände. Vielfach wird, namentlich in den Geflügelzuchtungen mehr oder weniger deutlich ausgesprochen, daß jeder Landwirt rückständig ist, welcher der Geflügelzucht nicht großes Interesse entgegenbringt. Der deutsche Nichtmag wohl Manches verabsäumt haben; oft schreit aber offensichtlich auf seine traditionellen geistigen Fähigkeiten hingewiesen zu werden von solchen, welche in ihrem eigenen Interesse etwas durchzuführen wollen, wozu er kein Vertrauen hat. Unsere Landwirte haben im Allgemeinen nicht ein offenes Auge für die wirtschaftlichen Chancen; auch die nicht studierten Bauern erfassen meist sehr gut und schnell ihren

Vorteil. Es ist daher an sich nicht wahrscheinlich, daß nur in Folge unserer Schwerfälligkeit die 180 Millionen Mark ins Ausland abfließen. Daß die Geflügelzucht auf dem Lande in den weitaus meisten Fällen „rationeller“ betrieben werden kann, ist zweifellos; ebenso zweifellos erscheint es uns aber, daß sie zumeist auch derart betrieben werden würde, wenn dem nicht in manchen Fällen direkte Hindernisse entgegenständen und wenn allgemein Aussicht auf größeren Gewinn bei der Geflügelzucht gegenüber anderen Betriebszweigen vorhanden wäre. Der Hinweis darauf, daß in anderen benachbarten Ländern manche Zweige der Geflügelzucht blühen, ist nicht ohne weiteres stichhaltig, wegen der Verschiedenheit der klimatischen Bedingungen einerseits und der wirtschaftlichen Zustände andererseits. Bei uns fehlt die Möglichkeit einer intensiveren Behandlung der Geflügelzucht vielfach infolge Mangel an Zeit beziehungsweise Arbeitskräften. Denn wenn jemand glauben sollte, daß rationeller Betrieb der Geflügelzucht verhältnismäßig wenig Zeit und Arbeit erfordert, so ist er arg im Irrtum. Die rationelle Geflügelzucht erfordert vielleicht weniger rohe Arbeitskraft, sie stellt aber an die zumeist doch immer noch weit wertvollere Arbeitszeit und Tätigkeit der leitenden Person erhebliche höhere Ansprüche, als irgend ein anderer landwirtschaftlicher Produktionszweig bei gleicher Wert-erzeugung. Nur bei oberflächlichem Betriebe erfordert die Geflügelzucht wenig Mühe; daher lassen die meisten Landwirte und Hausfrauen, welche alle Hände voll zu tun haben und mit den Arbeitskräften haushalten müssen, das Geflügel laufen wie es will; sie halten es nur für den notwendigen Hausbedarf — auf die Gefahr hin, daß es weniger einbringt, als es kostet.

Vielmehr, zumal in den kleinen Wirtschaften, stellt sich die Frage nicht: Soll außer dem vorhandenen Großvieh noch in erheblichem Maße Geflügel gehalten werden? sondern: Soll die Großviehhaltung eingeschränkt werden zu Gunsten einer größeren Geflügelhaltung? Und in diesem Falle wird jeder Landmann mit Recht sich für das Großvieh entscheiden — und zwar nicht nur der Düngeproduktion wegen; denn wie behaupten, daß bei Berücksichtigung sämtlicher Unkosten, auch aller verwendeten Arbeitskräfte, unter den jetzigen Verhältnissen die Großviehzucht im Allgemeinen rentabler ist. Doran ändern nichts gegenteilige Berechnungen in interessierten Zeitschriften und Lehrbüchern, selbst wenn sie auf tatsächlichen Ergebnissen beruhen sollten; denn unter besonders günstigen Umständen wirft jeder Wirtschaftszweig etwas ab, Heblschläge pflügt aber niemand an die große Glocke zu hängen. Die Möglichkeit einer rentablen Geflügelzucht wird oft auch, durch den Mangel an geeigneten Räumen mindestens eingeschränkt. Die in den normalen Ställen für das Geflügel vorgesehenen Räume gestatten rationelle Geflügelzucht nur in bescheidenstem Maße. Will man aber andere Räume, sei es im Stalle, sei es in den Kellerräumen des Wohnhauses, hinzunehmen, so kann es bei der Knappheit aller Räume nur auf Kosten des landwirtschaftlichen Hauptbetriebes und der Großviehzucht geschehen und würde nur in Fällen rarum sein, in denen die Ackerwirtschaft nicht rentiert und entbehrlich ist.

Wenn aber die äußeren Verhältnisse es gestatten, ohne Beeinträchtigung wichtigerer Wirtschaftszweige in erheblichem Maße Geflügel zu halten, ist dann die Geflügelzucht in allen Fällen rentabel? Wenn man von der eigentlichen Zucht, die naturgemäß doch nur von Wenigen betrieben werden kann, absteht, sind es zwei Richtungen, in denen sich die Geflügelzucht bewegen kann: die Eier geben wir am meisten nach dem Auslande ab — über 100 Millionen Mark; da müßte doch etwas zu machen sein!